

Die kluge Nutzung der Situation, die durch den Sieg am Didgori entstanden war, leitete eine Zeit in der Geschichte Georgiens ein, die gern als »goldenes« Zeitalter bezeichnet wird und bis zur Eroberung Georgiens durch Choresmier und Mongolen im 13. Jh. reichte. Der Glanz dieser Zeit ist gekennzeichnet durch die Einheit von militärischer und politischer Führung, die eine solche Kampfstärke der georgischen Truppen gewährleistete, daß Kämpfe an mehreren Fronten gleichzeitig geführt und immer siegreich gestaltet werden konnten. Wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung in bis dahin nicht gekanntem Maß waren die Folgen dieses großen Sieges. Das Christentum festigte sich im Lande, und

die Georgier christianisierten weite Gebiete vor allem Nordkasiens, obwohl andere Glaubensrichtungen im georgischen Staat nicht nur toleriert wurden, sondern sogar teilweise Privilegien genossen. Der Machtzuwachs des christlichen Georgien nach dem Sieg in der Schlacht am Didgori und das gewachsene nationale Selbstbewußtsein ist aus den Inschriften der Münzen ersichtlich, die Davit der Erbauer prägen ließ. Auf ihnen wird verkündet: »König der Könige Davit, Sohn Giorgis, Schwert des Mesias.«<sup>9</sup>

---

9. Д. Канадзе, Эпиграфия Востока 12 (1958) 39–47.

*Avtandil Mentešašvili*

## Stalin und Georgien 1924

Die Dokumente, die wir hier vorstellen, liegen im Regierungsarchiv der Demokratischen Republik Georgien, das in der Bibliothek der Harvard-Universität aufbewahrt wird. Wir veröffentlichen zwei Briefe von L. Axmeteli, dem Vertreter der Demokratischen Republik Georgien in Berlin, an N. Žordania und einen Brief N. Žordanias an Akači Čxenkeli. Letzterer war seit 1921 Gesandter der Demokratischen Republik Georgien in Europa. In diesen Briefen ist der Inhalt eines Gesprächs zwischen L. Axmeteli und dem bekannten georgischen Bolschewiken A. Svanize wiedergegeben.

Aleksandre Svanize hielt sich im Juni 1924 auf der Durchreise in Berlin auf und traf im Auftrag Stalins zweimal mit L. Axmeteli zusammen. Das Grundthema ihres Gesprächs waren das Verhältnis des Verbindungsbüros zu den »National-

Uklonisten«, die Durchführung der Nationalisierung in Georgien und andere politische Fragen.

A. Svanizes Begegnung mit L. Axmeteli fand zwei Monate vor dem bewaffneten Aufstand des Jahres 1924 in Georgien statt. Es ist ersichtlich, daß man in Moskau von der Vorbereitung des Aufstands wußte. Zu dieser Zeit liefen intensive Verhandlungen zwischen der UdSSR und England über Wirtschaftsbeziehungen und einen Kredit (der Vertrag wurde am 8. August 1924 in London unterzeichnet). Verhandlungen wurden auch über die Herstellung diplomatischer Beziehungen mit Frankreich geführt. Unter solchen Umständen mußte eine bewaffnete Erhebung in Georgien negativen Einfluß auf die internationale Situation der Sowjetunion ausüben, dies um so mehr, als die englische Regierung am 1. Februar 1924

die sowjetische Regierung *de jure* mit einer Klausel anerkannt hatte: »auf dem ganzen dem ehemaligen russischen Imperium gehörenden Territorium, das ihre Herrschaft anerkennt.«<sup>1</sup> Unter diesen Bedingungen darf A. Svanizes Information als glaubhaft gelten, daß Stalin und andere Führer versuchten, Georgiens oppositionelle Bewegung in »friedliche« Bahnen zu lenken.

A. Svanize rief im Gespräch mit Axmeteli die georgische Exilregierung direkt auf: »Arbeiten Sie in der Zweiten Internationale, bei MacDonald<sup>2</sup>. Denen bringen die Führer Moskaus große Beachtung entgegen. Bis dahin aber hüten Sie sich davor, sinnlose Opfer zu bringen [Hervorhebung von uns -- A. M.]. Ihr Weg ist richtig, und der Sieg wird früher oder später Ihnen gehören.« Svanize machte Axmeteli auch mit einigen Ansichten Stalins über Georgien bekannt: »Die Russen betrachten Georgien als so kleine Kraft, daß sie mit seinen Vertretern keine direkte Unterredung beginnen können, das wäre eine Herabwürdigung ihres Prestiges und ihrer Autorität. Wenn ein solches Gespräch auf Initiative der Zweiten Internationale beginnt oder unter dem Vorsitz von MacDonald zustande kommt, dann werden die Bolschewiken viele Zugeständnisse machen.« Und A. Svanize folgerte: »Stalin und Sinovjev zerbrechen sich nicht groß den Kopf, um die Politik der Großrussen zu fördern.« Zur Bestätigung dieses Gedankens erklärte er Axmeteli: »Im persönlichen Gespräch soll Stalin öfter sagen: »Was wollen wir von Georgien, wozu werden wir es Rußland zum Fraß vor.««

Die Exilregierung der Demokratischen Republik Georgien hatte sich das Ziel gesteckt, den Staaten Europas, besonders Frankreich, mit dem die Regierung der UdSSR Verhandlungen zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen führte, zu zeigen, daß das georgische Volk die

Sowjetmacht nicht anerkannte; sie nahm festen Kurs auf einen bewaffneten Aufstand.

Die Sonderkommission (Tscheka), die im voraus über die Vorbereitung des Aufstands informiert worden war, unternahm alles, um diese Erhebung schon im Keim zu ersticken. Man inhaftierte die Führer des Aufstands, unter ihnen den eigens aus Frankreich angereisten V. Žuyeli. In militärischer Hinsicht war der Aufstand von vornherein zum Scheitern verurteilt. Trotzdem brach er aus, was große Opfer forderte. Aber N. Žordanias Regierung hatte ihr politisches Ziel erreicht: Die Frage Georgiens rückte wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der internationalen Politik.

Ganz Europa bekundete seine Sympathie mit dem Augustaufstand des Jahres 1924. Im September nahm der Völkerbund auf Vorschlag von Paul Boncour, dem Vertreter der französischen Regierung, eine Resolution zu Georgien an, in der der Aufstand als »Krieg zwischen Sowjetrußland und Georgien« beurteilt wurde. Die sowjetische Regierung wertete diesen Schritt des Völkerbunds als grobe Einmischung in die inneren Angelegenheiten der UdSSR.<sup>3</sup> Mit dieser Resolution unterstützte die demokratische Öffentlichkeit Europas den nationalen Befreiungskampf des georgischen Volkes.

Trotz dieser Resolution des Völkerbunds stellte die Regierung Frankreichs am 28. Oktober 1924 diplomatische Beziehungen zur UdSSR her und erklärte ähnlich wie die englische Regierung in einer Note, daß sie »die Sowjetregierung

1. Документы высшей политики СССР VII (1963) 53.

2. R. MacDonald war der Führer der Labour Party und 1924 Premierminister Englands.

3. Документы высшей политики СССР VII 466-467.

*de jure* auf jenem Territorium des ehemaligen russischen Imperiums anerkannt, dessen Bevölkerung ihre Herrschaft anerkennt.«<sup>4</sup> Damit erwiesen die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens den nationalen Befreiungsbewegungen aller Völker, die im russischen Imperium lebten, darunter auch der des georgischen Volkes, moralische und rechtliche Unterstützung.

Ein Widerhall des Aufstands vom August 1924 war auch die Tatsache, daß die georgische Frage im April 1926 im Senat der Vereinigten Staaten von Amerika Gegenstand einer Debatte wurde. Am 23. April reichte Senator Copeland dem Senat eine Vorlage folgenden Inhalts ein:

»Betrifft die Ernennung eines diplomatischen Vertreters in der Republik Kaukasien, die aus den nationalen Republiken Georgien, Aserbaidshan und Nordkaukasien besteht.

»Das Königreich Georgien hat über viele Jahre hinweg seine Unabhängigkeit, rassische Einheitlichkeit und die Eigenständigkeit seiner Sprache, staatlichen Institutionen und Gesetze trotz beinahe ständiger Aggression und feindlicher Überfälle bewahrt. Sein Territorium ist von einem Volk besiedelt, das im 4. Jh. das Christentum angenommen hat.

»Die nationale Republik Georgien, die am 26. Mai 1918 mit ihrer Verfassung auf gesetzlicher Grundlage und nach freiem Willen geschaffen wurde, löste die Monarchie ab. Die Existenz der Republik erkannten die Staaten der Welt mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Amerika an.

»Obwohl die Regierung Rußlands 1920 die Republik eindeutig anerkannte, drang dieselbe Regierung in die Republik ein, errichtete ihre Kontrolle über deren Territorium und übt sie bis heute aus, wodurch die dortige Regierung gezwungen war, erst Tbilisi und später Batumi zu ver-

lassen und ins Exil nach Frankreich zu gehen, wo sie ihre Tätigkeit fortsetzt.»

»Eine ebenso katastrophale Situation entstand in der nationalen Republik Aserbaidshan und in der nationalen Republik Nordkaukasien.

»Der Kongreß und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vertreten die Ansicht, daß derartige Handlungen der Regierung Rußlands nicht gutzuheißen und die Völker der bezeichneten Republiken zu unterstützen sind. Unter der Berücksichtigung des oben Ausgeführten:

»1. Der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika und die Kammer, die sich im Kongreß versammelt haben, beschließen: Es ist eine gesetzlich zugelassene Summe im Zusammenhang mit der Ernennung eines diplomatischen Vertreters in den Republiken Georgien, Aserbaidshan und Nordkaukasien festzusetzen, sobald der Präsident eine solche Ernennung als zweckdienlich erachtet.«<sup>5</sup>

Die Vorlage rief die Gesetzgeber der Vereinigten Staaten dazu auf, die Fehler ihrer Vorgänger zu korrigieren und das unveräußerliche Recht des georgischen Volkes auf Unabhängigkeit zu bestätigen.

So war der August-Aufstand von 1924 nicht spurlos vorübergegangen, er hatte große internationale Resonanz gefunden. Die von uns vorgelegten Dokumente gestatten es, noch tiefer in die politischen Ereignisse der georgischen Geschichte dieser Zeit einzudringen.

#### *Zwei Briefe L. Axmetelis an N. Žordania*

Hochverehrter Noe Niķolozis Že!

Vor wenigen Tagen hatte ich eine Begegnung mit einem georgischen Bolsche-

4. A. O. 515.

5. Georgian Archive, Harvard University, Reel 99, Box 31, Book 23-24.

wiken – mit Alioša Svanize. Unser Zusammentreffen trug keinen zufälligen Charakter. Ich hatte schon seit geraumer Zeit erfahren, daß Al.Svanize im Auftrag Moskaus als Vertreter der Steinkohlenförderung, vor allem aber zur Organisation der Ferromanganproduktion in Georgien (Čiatura) nach Deutschland geschickt wird. Al.Svanize ist der Bruder von Stalins Frau und eine ihm nahestehende Person. Ich wußte auch, daß A.Svanize auf seiner Herreise in Moskau Stalin aufsuchen und mich hier zu sprechen wünschen würde. Obwohl es mir psychologisch sehr zuwider ist, mit einem Bolschewiken zusammenzutreffen, beschloß auch ich, mit ihm zusammenzukommen und mit ihm zu sprechen, falls er mit mir sprechen wollte. Hier ist anzumerken, daß Al.Svanize der Gruppe der ›Uklonisten‹ angehört, in seinen politischen und nationalen Ansichten abseits von den Kommunisten steht und die Physiognomie der National-Sozialisten trägt. Ich kenne ihn gut und verkehrte früher freundschaftlich und familiär mit ihm. Die Begegnung mit einem solchen Mann erachtete ich lediglich deshalb für nötig, um richtige und objektive Informationen zu erhalten. Ich sage, nur um Informationen zu beziehen, sonst nichts. Ich persönlich vertrete die Meinung, daß zwischen uns und den Bolschewiken Rußlands heutzutage so ein Ungleichgewicht der Kräfte herrscht und die Bolschewiken ihrem Inhalt nach solche Diktatoren sind, daß irgendwelche politische Verhandlungen mit ihnen unmöglich und unangebracht sind. Eine ungeschlachte und ungesittete Kraft beugt sich nur einer ungeschlachten Kraft; ein Menschheitsziel, Gerechtigkeit sind für sie nur unnütze Worte. Ein wenig Informationen allerdings, davon war ich überzeugt, würde er mir liefern. Darin habe ich mich glücklicherweise nicht geirrt.

Gleich bei seiner Ankunft in Deutschland rief er mich telefonisch an, obwohl man ihn gewarnt hatte: Axmeteli wird nicht mit dir sprechen, damit wir uns irgendwo an einem neutralen Ort träfen. Schon am Telefon sagte er mir: »Ich habe von Stalin den Auftrag, mit Ihnen zu sprechen«, und anderes. Ich sagte ihm einfach: »Mit einem Feind zu sprechen, habe ich überhaupt keine Lust, noch dazu mit einem Feind, der größte Verbrechen an unserer Nation begangen hat.« Svanize sagte mir lachend: »Ich bin nicht an solchen Verbrechen beteiligt, und sie könnten mir nicht weniger als dir zuwider sein.« Nach kurzem Gespräch kamen wir überein, uns irgendwo in einem Café zu treffen. Wir hielten das Versprechen ein und trafen uns nachmittags um 5 Uhr in einem kleinen Café.

Meine erste Erklärung war: »Ich spreche mit Ihnen nur, weil ich überzeugt bin, daß ich richtige und objektive Nachricht über die seelische Situation unseres Volkes erhalten werde und auch über die ›positiven‹ Früchte Ihres blutigen Regimes. Ich bin nicht zu dir gekommen, um über Prinzipien zu diskutieren. Der Kommunismus Rußlands ist für einen sozialistisch Denkenden schon deutlich enthüllt, er ist eine asiatische zoologische Despotie, besonders davon ist das georgische Volk überzeugt und läßt sich in keinerlei Diskussion mit euch ein, noch wird es positive Verhandlungen beginnen.« Diesen meinen Vorschlag nahm er ohne Widerrede an. Danach fragte ich: »Wenn Sie auch so eine odiose Persönlichkeit sind wie P.Maxaraze, B.Mdivani und andere, wenn Sie beim Überfall auf unsere Nation genauso aktiv beteiligt waren wie die oben erwähnten Personen, in solchem Fall würde es mir schwerfallen, mich mit Ihnen zu unterhalten und eine Information, selbst wenn es eine glaubhafte wäre, zu beziehen.« Er erklärte: »Die Unabhängigkeitserklärung Georgiens war für

mich ein großer Akt, ich war für seine souveräne Orientierung. Doch seit klar zutage trat, daß die Bolschewiken Rußlands praktisch darangingen, unser Land zu annektieren, woran ich keinen Zweifel mehr hatte, beschloß ich, nach Moskau zu gehen, dort zu arbeiten und zeitgemäße Maßnahmen zum Wohl unseres Landes zu ergreifen. Sechs Monate vor der Besetzung Georgiens begab ich mich nach Moskau. Dort hatte ich einen großen Streit mit Žuγašvili. Er schien äußerlich gemeinsam mit den Patrioten ›Großrußlands‹ ein Anhänger der Eroberung Georgiens zu sein. Es ist bezeichnend, daß Lenin anfangs eine solche Ansicht nicht geteilt haben soll. Nach systematischer Bearbeitung überzeugten sie auch Lenin von der Notwendigkeit, Georgien gewaltsam zu besetzen, und dann führten sie diese überaus betrübliche Tat aus. Danach bin ich nach Georgien gefahren, in die Sowjetregierung eingetreten und wollte auf diesem Wege retten, was noch zu retten war. Die erste sowjetische Regierung versuchte das positiv zu leisten, in nationaler Hinsicht, was die Regierung N. Žordanias getan hatte; die Form der Unabhängigkeit unserem Land zu erhalten. Aber die Okkupanten zeigten bald ihr wahres Gesicht und begannen eine unverhüllt großrussische Politik zu betreiben. Zwischen uns entbrannte ein recht ungleicher Kampf: Die russischen Bolschewiken in Georgien unterstützte die ganze russische Bevölkerung, die Armenier, Osseten und Moskau, uns dagegen niemand außer einigen alten georgischen bolschewistischen Arbeitern. Wir gerieten zwischen zwei Mühlsteine. Unser Fehler war es, daß wir in einem so ungleichen Kampf Moskau nicht zustimmten und nicht das machten, was Moskau verlangte. In diesem Fall erwiesen sich die Aserbaidžaner als praktischeres Volk. *Bali Agha* [»Ja, Herr«, ein persischer Ausdruck – A. M.] sagen sie zu den Moskau-

ern, und je nach Zeit und Umständen tun sie das Thige. Dort gibt es keine solche Verfolgungen und nationale Unterdrückung wie bei uns. Sie haben uns besiegt, und stellen Sie sich vor, sie verfolgen uns mehr als die Sozialdemokraten. Zwar hat man uns noch nicht ins Gefängnis geworfen, aber sie halten uns unter so starker Kontrolle, daß sie uns hierhin und dorthin umsiedeln. Die Erklärung, P. Maxaraze habe sich mit ihnen versöhnt, ist falsch, aber was sollen wir machen, so verkündeten sie es in den Zeitungen, wagen Sie es und sagen Sie das Gegenteil. In Georgien wurde mit Hilfe Moskaus eine unvorstellbare großrussische Herrschaft errichtet. Bei einem so ungleichen Kräfteverhältnis bringen aktive Kundgebungen, Demonstrationen unser Volk in große Gefahr. Der Feind ist erbarmungslos, und gerade Noe Žordanias Aufmerksamkeit muß darauf gerichtet sein, daß sich das Volk äußerst vorsichtig verhält. Das georgische Volk ist seelisch nicht gebrochen, die sozialdemokratische Partei ist stärker, als sie es zur Zeit der Unabhängigkeit war; das gewaltsam unterdrückte Volk mit Ausnahme einiger Renegaten blickt mit grenzenloser Abscheu auf die Fremdherrschaft. Selbst unter den echten Bolschewiken gibt es eine große Sympathie für die sozialdemokratische Partei.

»Die nationale Konsolidierung unseres Volkes wird sehr gefördert durch die Verstärkung der nationalen Bewegung in der Ukraine. Vierundzwanzig Millionen Menschen sind eine Kraft, der Moskau nicht mehr Herr werden kann. Juden und Großrussen werden in der Ukraine schrecklich verfolgt. Sie werden aus allen Institutionen vertrieben, und in dieser Weise geht in der Ukraine die Nationalisierung vonstatten. Was sich dort einbürgert, kann trotz der ungleichen Verhältnisse auch bei uns unser Volk schaffen – durch energischen Widerstand die Natio-

nalisierung der Institutionen und die Bewahrung der nationalen Form.

»Es gibt zwar eine große Opposition, die große Mehrheit des Volkes führt einen bewußten Kampf gegen die Okkupanten, doch Moskau verhält sich trotzdem frech und betrachtet es verächtlich, weil wir wenige sind. Die Ukraine übertrifft uns an Zahl, wir sie aber an Bewußtheit. Sie kann einer noch ernsteren Kraft widerstehen. Es ist ein großer Trost, daß Sie große Siege errungen haben in der Zweiten Internationale, in den demokratischen Staaten Europas. Diese sind eine solche Kraft, welche die Moskauer Bolschewiken sehr beachten. Jetzt sehen sie die Abwendung des katastrophalen Untergangs in einer Übereinkunft mit der Zweiten Internationale, sie wollen sich unter vielen Zugeständnissen mit Ihrer Internationale vereinigen.« Als ich ihm sagte, daß die Zweite, d. h. unsere Internationale, mit der Moskauer Internationale keine gemeinsame Sprache finden kann, daß man sie als eine harte, äußerst reaktionäre Kraft betrachte, sagte er: »Auf jeden Fall können Sie mit Hilfe der Zweiten Internationale, mit der Unterstützung Englands und MacDonalds viel erreichen; die Herren von Moskau werden viele Zugeständnisse machen. Jetzt ist Stalin an der Macht und Leute fremder Abstammung, sie scheren sich nicht so sehr um den großrussischen Nationalismus. Ihr Weg ist richtig, arbeiten Sie in der Zweiten Internationale, bei MacDonald. Denen schenken die Führer Moskaus große Beachtung. Bis dahin aber hüten Sie sich davor, sinnlose Opfer zu bringen. Auch ich denke, daß Ihr Weg richtig ist und der Sieg früher oder später auf Ihrer Seite sein wird.«

Dann sagte er mir, wir sollten uns nochmals treffen, Stalin hat mir noch einiges aufgetragen, mit dir zu besprechen. Ein zweites Mal sind wir noch nicht zusammengetroffen.

Er nahm mir mein Wort ab, daß diese Unterredung unter uns bleiben sollte. Aber offenbar hat er eine Schwäche gezeigt und unüberlegt D.Gambašize von der Begegnung mit mir erzählt. Wie Sie Gambašize kennen, hat er es ganz Berlin weitererzählt. Einige unserer Genossen heißen unser Treffen aus taktischen Gründen nicht gut. Das gebe den Studenten Anlaß, zu den Bolschewiken zu gehen. Ich achte nicht darauf; vom Feind objektive Information zu erhalten, erachte ich als nützlich und habe auch so gehandelt. Vorwürfe können Sie mir machen als Vorsitzender der Regierung, als Führer der Nation und der Partei.

Ich selbst spreche nur sehr ungern mit Bolschewiken. Niemandem ist es angenehm, mit einer Schlange zu spielen. Aber ich bin vom Blickwinkel des Nutzens aus herangegangen.

Nehmen Sie meinen innigsten Gruß entgegen

Ihr Lado Axmeteli

Einen Gruß an Ihre Gattin, küssen Sie die Kinder

Ihr Lado

30. Juni 1924

Hochverehrter Noe!

Ihren Brief vom 5. Juli habe ich erhalten, Svanize habe ich vor Erhalt Ihres Briefes ein zweites Mal gesprochen. Die Furcht, die Sie ausgesprochen haben, ist nicht zu erwarten. Erstens ist Al.Svanize nicht der Typ jenes Bolschewiken, der alles für Agitation und Propaganda verwendet. Zweitens hielt er sich in Berlin nur drei-vier Tage lang auf und fuhr dann nach Haag, um eigene Sachen zu regeln. Dort wird er sich ganze zwei Monate aufhalten und dann nach Georgien abreisen. Hier hat er nur ein paar Georgier gesprochen, genauer gesagt, sie haben ihn gesprochen ...

Was den Gesprächsgegenstand meines zweiten Treffens betrifft, so war es Stalins Ansicht zu unserer Frage und welchen konkreten Auftrag er von Žuyašvili hat. Wie es sich herausstellte, hat Stalin ihm nichts konkret aufgetragen. Er hat ihm einige seiner Ansichten zu Georgien gesagt oder erklärt, die er mir überbringen konnte. Die Konkretheit, wenn wir diese Worte in ihrer eigenen Bedeutung gebrauchen, äußerte sich in folgendem: Die Russen betrachten Georgien als so kleine Kraft, daß sie mit seinen Vertretern kein direktes Gespräch beginnen können, das wäre eine Verunglimpfung ihres Prestiges und ihrer Autorität; das hätte zahlreiche innere Komplikationen zur Folge und anderes ... Wenn solche Verhandlungen auf Initiative der Zweiten Internationale oder unter dem Vorsitz von MacDonald zustandekommen, dann wird es seitens der Bolschewiken viele Zugeständnisse geben. Stalin und Sinovjev machen sich keine großen Gedanken um die Festigung der Politik der Großrussen. Diesen Schluß zog Svanize aus dem Gespräch mit Stalin. Im persönlichen Gespräch soll Stalin häufig sagen: »Was wollen wir von Georgien, wozu werfen wir es Rußland zum Fraß vor?«

Wenn Vertreter eines demokratischen Staates unbeirrt Forderungen zu Georgien stellen, werden sie viele Zugeständnisse machen. Hier meint man damit natürlich die Regierung Englands. Ihre Situation hat sich sehr zugespitzt, sie müssen, was es sie auch kosten möge, unbedingt einen Kredit von England erhalten. Das Geld aber wird, wie man dort gesagt hat, wieder einige Zeit ihre Existenz verlängern.

Natürlich stelle ich mir die Verlängerung der Bolschewikenherrschaft nicht so primitiv vor – mittels Geld oder Europas Finanzen –, wie das Svanize formuliert. Aber eines ist doch glaubhaft: Die jetzigen bolschewistischen Führer Rußlands

beharren nicht so hartnäckig in der Angelegenheit von 'Zugeständnissen' in unserer Frage, wie das vor einigen Jahren war oder wie das die anderen Genossen Europas denken. Das ist die Folgerung, die Svanize gezogen hat, und er glaubt, daß Stalin-Žuyašvili das über Georgien denkt. Jedenfalls ist es, falls es wahr ist, beachtenswert ...

13. August 1924

#### *N. Žordaniას Brief an A. Čxenķeli*

Aķaķi, Deinen Brief mit Datum vom 10. Juli habe ich erhalten. Es ist beachtenswert, was Sumbaķašvili geschrieben hat. Wie hätte Baldwin diese Geschichte erfinden können. Irgendeine Verhandlung muß über uns stattfinden, das halte ich für unbezweifelbar nach dem, was Axmeťeli mir in diesen Tagen mitgeteilt hat. Er schreibt mir, in Berlin ist Svanize aus Moskau eingetroffen, der ehemalige Kommissar bei uns, der Bruder von Stalins Frau. Er hat zweimal mit Axmeťeli gesprochen und ihm im geheimen folgendes überbracht: Aus dem Gespräch mit Stalin ging hervor, daß die Bolschewiken in der Frage Georgiens zu Zugeständnissen bereit sind, wenn MacDonald das nachdrücklich fordert. Nach seinen Worten ist die Frage eines Kredits für sie eine Existenzfrage, und um ihn zu erhalten, werden sie auf alles eingehen. Heute geben sie sich in der Frage Georgiens nicht so unversöhnlich wie früher, wenn sie nur MacDonald, die Zweite Internationale oder eine andere große Kraft aufwirft. Mit den Repräsentanten Georgiens selbst werden sie kein Gespräch beginnen. Hier ist bemerkenswert, daß Svanize mit Stalins Wissen und offenbar auch mit seinem Einverständnis zu Axmeťeli ging und ihm diese Information gab, das gleicht einer inoffiziellen Mitteilung: In welcher Absicht! Entweder richten sie ihre Angelegenheit für eine Zukunft bei

uns, oder sie warnen uns, oder sie haben diese Frage über und wollen sauber daraus hervorgehen, nach Meinung von Svanize sind die heutigen Führer Nichtrusen, sie wünschen keine großrussische Politik zu betreiben, aber sie fürchten um den Verlust ihres Einflusses und brauchen einen harten Opponenten, zu ihrer Rechtfertigung vor den Großrussen in der Frage von Zugeständnissen. Eines ist klar: Von MacDonald wird man in Moskau nicht zu sprechen beginnen, wenn wirklich irgendwo die Rede auf diesen Gegenstand käme. Diese Nachricht, die Svanize gebracht hat, und MacDonalds Worte: »Eure Sache steht gar nicht so schlecht« entsprechen einander. Leider sind wir nicht informiert. Vielleicht können wir etwas unternehmen, um es zu erfahren, denn MacDonald selbst hat Baldwin als Vermittler auserwählt, vielleicht läßt sich über ihn etwas erfahren! Auf jeden Fall wollen wir das Netz auswerfen und diese Information Svanizes über den gleichen Baldwin MacDonald zuleiten. Schreibe Du an Sumbaṭašvili ... zur Weitergabe ungefähr folgende Version: Aus Moskau traf dieser Tage ein bekannter Bolschewik ein und teilte persönlich unserem Vertreter Axmeteli geheim mit, daß Moskau bereit ist, in der Frage Georgiens Zugeständnisse zu machen, wenn MacDonald dies beharrlich fordert.

Diese Information wird MacDonald ermutigen, und vielleicht wird er etwas aus-

richten lassen. Nennt Svanize nicht beim Namen, denn wenn es publik wird, könnte es ihm schaden und uns auch.

Irakli<sup>6</sup> reist nicht nach Paris. Suche Du Blum<sup>7</sup> auf und frage nach unserer Angelegenheit. Erkundige Dich an meiner Stelle.

Ich habe irgendwo gelesen, daß die Engländer Xoṣṭarias Persien-Konzession gekauft haben und mit Moskau verhandeln, über den Kaukasus vereint die Ausbeutung dieser Konzessionen vorzunehmen. Wenn die Frage Georgiens geregelt ist, ist es nötig, diese Geschichte gut in Erfahrung zu bringen. Wenn es aus Georgien irgendwelche Nachricht gibt, laß es mich wissen.

Wenn die sterblichen Überreste von Jaurès<sup>8</sup> in das Pantheon überführt werden, verständigt mich, es ist nötig, daß unsere Kolonie und die Sozialdemokraten mit ihrer Fahne an der Prozession teilnehmen.

Seid siegreich, Dein Noe  
19. Juli 1924<sup>9</sup>

---

6. Wahrscheinlich ist der bekannte georgische Sozialdemokrat Irakli Çereteli gemeint.

7. Léon Blum, der Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs.

8. Jean Jaurès, Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs vor dem ersten Weltkrieg.

9. Georgian Archive, Harvard University, Reel 99, Box 31, Book 25.